Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 18 (1924)
Heft: 1

Buchbesprechung: Von Büchern : des Christentums Ende
Autor: L.R.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Des Christentums Ende.[1])

Offenbar die Schrift eines Freidenkers, der wieder einmal verkündigt, dass das Christentum von der modernen Kultur überholt sei? Weit gefehlt — es ist das Bekenntnis eines Mannes, dem Christus alles ist. Er verkündigt freilich das Ende des Christentums, aber vor Christus selbst. Denn das „Christentum" ist nicht Christus, es ist nur eine sehr getrübte, entstellte und schwache Darstellung der Wahrheit, die Christus heisst.

„Das Christentum kann eine ganz gute Sache sein, wo es dem Acker gleich ist, in welchem der grosse Schatz irgendwo verborgen liegt. Es kann aber auch eine böse Sache sein, wenn es sich nämlich geberdet, als wäre es der Herr Christ selbst und bringe Heil und Leben unter die Leute; da wird es alsbald zum Widerchristentum.

Christentum ist ein Durcheinander von Weizen und Unkraut, das nur Gottes Engel zu sichten vermögen; und es ist allerlei Gattung, ähnlich wie sie sich fängt in des Fischers Netz, Gutes und Faules.

Christentum muss in allen seinen bunten Gestalten immer wieder zuschanden werden, der Herr Christ aber wird nie zuschanden, so viel man ihm auch Schande antue.

Es muss abnehmen; er aber muss wachsen.

Es muss vergehen; er aber bleibt."

„Religion, Christentum, Kirche sind so nützlich und unentbehrlich wie Flaschen, Töpfe, Kisten und derlei Gefässe. Aber was der Menschheit, den Staaten, den Völkern und den Einzelnen helfen kann, das ist keine Religion, kein Christentum, keine Kirche, keine Sekte, keine Bibel, kein Herkommen, keine Lehre, keine Moral, kein Brauch und kein Tun, sondern einzig der Mann Jesus, dem der Name Christus gegeben ist."

„Es war gelungen, eine Art Impfstoff herzustellen, mit dem man sich und andere gegen die ansteckende Seuche akuter, unbedingter Christusgefolgschaft immunisieren konnte ... Der Impfstoff war das Christentum, die christliche Religion. Man verkündigte nun nicht mehr die Rechte des Menschensohnes an seine Menschheit, sondern verbreitete die neue Religion mit ihrem Kultus und Klerus, ihren Bräuchen und Lehren."

Denn was ist es, das Christus selbst will?

„Worüber hat unser Meister am ehesten geredet? Ueber das Reich Gottes. Wovon wollte er uns ganz zutreffende und deutlich helle Gedanken eingeben? Vom Christusreich oder Himmelreich.

Worauf will er all unsere Gedanken, Begierden, Hoffnungen, Gebete und Werke gerichtet wissen? Auf den Tag des Menschensohnes, an dem er offenbar sein wird in seiner vollen Herrlichkeit.

Und wovon ist heutzutage am geringsten die Rede? Und worüber gibt es ärgere Verworrenheit der Begriffe? Und worum kümmert man sich am allerwenigsten?

Es ist eben jenes himmlische Königreich, das hohe Ziel alles Geschehens auf Erden."

Dieses Eine ist für den, der Augen hat, so klar, dass es dazu keiner be-

---

[1]) **Des Christentums Ende.** Vierzig Aufsätze von G. J. Haberl. Wien 1923.

sonderen Theologie und Gelehrsamkeit bedarf, die eher Hindernisse sind. (So sagt ein Mann, der selbst offenbar ein gründlich geschulter Gelehrter und Theologe ist!)

„Kein Mensch braucht zu warten, bis die protestantischen gelehrten Theologen einig geworden sind und ihre Forschungen, Untersuchungen und Erklärungen endlich zu allgemeiner Befriedigung werden abgeschlossen haben. Da ist es noch lange hin; sie scheinen nicht viel Glück dabei gehabt zu haben. Es bedarf keines Umwegs über die Wissenschaft. Wem Gott seine Gunst erweist und die Augen erleuchtet, dem sprudeln auch ohne zögernde Fakultätsgutachten die beiden unversiegbaren Brunnen ewigen Lebens und er bekennt zu Gottes Lob: Jesus, der sich immer heller als aller Menschen König offenbaren wird, ist mein Herr! Und in ihm hab ich Gerechtigkeit und Stärke!"

„Mein Lieber, an Jesus ist noch jedwede Theologie und Philosophie und Historie zuschanden geworden, und ebenso an dem wundersamen Buche, das von ihm zeugt."

Der Mann, der solche Worte schreibt, bewährt seine Gesinnung und Erkenntnis auch im Urteil über unsere Zeit und ihre herrschenden Gewalten. Seine Betrachtungen sind zum grösseren Teil während des Weltkrieges und unmittelbar nachher geschrieben. Er hält seine Meinung über Krieg, Nationalismus, Mammonismus und die ganze Welt, die dazu gehört, nicht zurück. Als ein von Christus erleuchteter Mensch ist er auch seinem Volk und Volkstum gegenüber vor allem ein Mann der Wahrheit.

„Es gibt ganze Völker, deren gesamtes Schrifttum ein wehleidiges Gewimmer und gehässiges Geklage ist. Nach ihrer einhelligen Meinung ist alles mögliche schuld an ihrem nationalen Unglück, aber nur zum kleinsten Teil sie selbst; und irgendwo von aussen her müsse ihnen Hilfe und Aufschwung kommen, so träumen sie. Vergeblich. Sie haben ihre Propheten erwürgt und sind nun an Schmeichler verkauft, die ihre Herrlichkeit besingen und ihre Nachbarvölker verunglimpfen. Ehe sie der Schmeichler nicht ledig werden, gibt es für sie kein Emporkommen.

Für Menschen und Nationen ist nur ein Weg der Hilfe und des kräftigen Auffahrens da: die tiefe Einkehr, die feindseligste Härte der Selbstbeurteilung."

Ich breche mit dem Zitieren ab, wenigstens vorläufig; denn es sollen unsern Lesern noch einige andere dieser Worte vermittelt werden. Aber wer möchte nicht am liebsten gerade nach dem Schatzkästlein selbst greifen, worin sich solche Perlen finden? Man lasse sich nicht durch den Untertitel: „Vierzig Aufsätze" abschrecken; es ist ein ganz bescheidenes Büchlein von 100 Seiten und die „vierzig Aufsätze" jeweilen nur ganz kurze Betrachtungen. Es ist eine ganz seltene, herzstärkende Kraft darin; alles so echt, so männlich, so lapidar.

Es ist mir mit diesem Büchlein eines so unbedingten Christusjüngers über das „Ende des Christentums" eigen gegangen. Wie eine überraschende Entdeckung hat es auf mich (und andere!) gewirkt. So vieles steht darin, was wir andern seit Jahr und Tag auch gesagt, aber wir sind jedenfalls ganz unabhängig voneinander darauf gekommen. Das ist ein Beweis dafür, dass diese Wahrheit nun allüberall, von Gott her, ans Licht drängt. Der Autor verkündigt allerdings die gemeinsame Wahrheit auf seine ganz besondere Weise und sieht einiges an ihr, was wir vielleicht weniger sehen. Desto besser; denn wer wollte behaupten, er sehe sie g a n z ? Wir reichen diesem starken, tapfern Manne herzlich dankbar und erfreut die Hand, bereit, von ihm zu lernen und mit ihm zusammen zu gehen.

Mit einem seiner kraftvollen Worte der Hoffnung in diese dunkle Zeit hinein sei für diesmal geschlossen.

„Will nicht der Morgen aufdämmern nach der langen, langen Nacht? Noch

lasten ja die schwarzen Schatten auf der totkranken, zertretenen, gequälten Menschheit. Aber allenthalben regen sich Kinder des Tages, die schon vor Morgen munter sind. Sie haben viel zu tun; sie wecken Schlafende, sie sorgen sonst dafür, dass der Tag nicht über eine unbereite Welt heraufkomme. O wenn das sein wird, wenn endlich die Sonne aufgeht! Wenn alle Völker einander freudvoll die Botschaft senden werden: Jesus ist der König und Christ! Er allein! Sein weltweites Königreich ist offenkundig! Jahrtausende alte, in Ehren gehaltene Lügen werden mit einem Male abgetan sein. Kein Abgott wird mehr etwas gelten; auch das Geld nicht. Nur einen Ruhm wird es mehr geben: dem Lamm angehört zu haben. Und Sünde wird Sünde sein. Welches Aufatmen der seufzenden, misshandelten und missbrauchten Kreatur! Welche ungeahnte Entfaltung einer herrlichen Kultur, gegen welche die vielgelobte von heute nur finstere Barbarei sein wird.

Wagt es nicht auszudenken, ihr Brüder! Aber zu hoffen wagt es und lasset uns das Bekenntnis und den Ruhm solcher Hoffnung bis ans Ende behalten!" L. R.

Briefkasten.

An einen Freigeldler. Ich habe die Nummer Ihrer Zeitung empfangen, worin Sie versuchen, die „Religiös-Sozialen" für Ihre Sache zu gewinnen und sozusagen einen letzten Ansturm auf sie machen. Es ist neben viel Gutem (Burri u. a.) auch viel Verkehrtes (Roth-Würgler u. a.) darin. Wie ich schon einmal erklärt habe, soll das Problem so bald als möglich in den „Neuen Wegen" drankommen. Mein Aufsatz ist im Kopf längst fertig, aber es wird noch eine Weile gehen, bis es mir möglich sein wird, ihn zu schreiben. Ich bitte um Geduld — meine Arbeitsbedrängnis ist gross. Auf alle Fälle soll es bei uns am guten Willen zur Gerechtigkeit, zum Verstehen und zur Verständigung nicht fehlen.

Aus einem deutschen Brief. „Vielen Dank für das, was Sie in der Weihnachtsbilanz schrieben. Die Dunkelheit, in der wir leben, ist furchtbar drükkend. Wir leiden vor allen Dingen auch darunter, dass in unserm eigenen Volke so wenig Kräfte lebendig werden, von innen heraus dem Elend und der Not zu steuern. Schamlos, wie gerade unsere „Nationalen" sich hinstellen und das Ausland um Hilfe anrufen. Das Ausland sollte einem Stresemann auf seinen Appell antworten: „Solange der deutsche Besitz in dieser unerhörten Weise wie bisher unangetastet bleibt, bekommst du keinen Pfennig!" — Ekelhaft ist dieses ganze Treiben. Man könnte fast wünschen, dass keine Hilfe nach Deutschland käme. Denn sie schliesst den Bedürftigen die Augen, dass sie nicht sehen, woher ihre Not kommt, und lässt die Ausbeuter in Ruhe weiter ihren Raub geniessen. — Und doch gibt auch gerade wieder dieses Wissen um die Hilfsaktionen, um die „Liebesgemeinschaft der Menschheit", deren Ausdruck sie sind, einem so viel Luft und Licht in diesem Dunkel. Denn es ist mit das Furchtbarste, die nackte Not zu sehen und keine Hilfe zu wissen."

An E. M. und A. K. in R. Allerherzlichsten Dank! Solche Ermutigungen tun dem Herzen wohl und stärken die Freudigkeit zur Arbeit und zum Leiden. Meine warmen Segenswünsche zum neuen Jahr!